

Mein Reisetagebuch

von Gerti Bartsch

„Eine Begegnung in Afrika“

**Vierte Reise nach Uganda/Ostafrika
vom 15. Februar bis 09. März 2005
mit meiner Kirchengemeinde
St. Franziskus, Leverkusen-Steinbüchel**

**Diese Reise wurde von Pfarrer Stefan Klinkenberg
ausgeschrieben.**

**Insgesamt nahmen zwölf Personen teil,
sechs Damen und sechs Herren:**

**Gerti Bartsch, Waltraud Ellrott, Maria Philippsen,
Sally Ruppert, Ulrike Wetzstein, Ulla und Dieter Segendorf,
Jörg Gondolf, Michael Mahler, Elmar Servene,
Pfarrer Wolfgang Pütz und Pfarrer Stefan Klinkenberg**



In St. Franziskus auf dem Parkplatz begann diese Reise für Einige aus unserem Pfarrverband.

Von Leverkusen-Mitte ging es mit der S-Bahn nach Köln und von dort mit dem ICE nach Frankfurt-Flughafen, wo wir uns alle um ca. 16.00 h getroffen haben.

Die vielen Gepäckstücke für's Waisenhaus in Pakele, unserer Partnergemeinde, wurden von Helmut Dick schon vorweg mit dem PKW nach Frankfurt befördert.

In Frankfurt angekommen verständigte sich Stefan per Handy mit Helmut, wo er mit den Gepäckstücken zu finden sei. Auf mehrere Handgepäckwagen wurde alles verladen und zum Einchecken gefahren, was sich etwas langwierig gestaltete. Aber als es geschafft war, hatten wir auch noch Zeit für einen Kaffee.

Dieses Flugticket beinhaltet die Reise von Frankfurt über Dubai nach Entebbe/Uganda und zurück nach Dubai



EMIRATES
1763639988626-27
Passenger cpn
ZZPRAB450A4ZZ
FRA/FRA SITI FUJIAN
TOJANOS HISBAS
INTERNATIONAL
HENNEF DE
23260064

EMIRATES
DARTSCH/GERTI, MRS
IATA-BSP Passenger ticket and baggage check
issued in exchange for

VO	Berichtigt nicht zur Beförderung von	LVG	Flug	Klasse	Datum	Zeit	Status	Tariffbasis	Nicht gültig vor	Nicht gültig nach	Frei
	Non-passenger	Carrier	Flight	Class	Date	Time	Status	Fare basis	Not valid before	Not valid after	Class
	FRANKFURT	EK	48	G	15 FEB	2015	OK	YRAILFLY/G			15 MAR 2015
	DUBAI	EK	729	G	16 FEB	0810	OK	YRAILFLY/G			15 MAR 2015
	ENTEBBE	EK	722	G	08 MAR	2015	OK	YRAILFLY/G			08 MAR 2015
	DUBAI										08 MAR 2015

Tariffberechnung
QYG 2A FRA EK X/DXB EK EBB EK X/DXB EK FRA 2A QYG 560.00 EUR
560.00 END XT EUR48.67YQ EUR29.95UL EUR3.74YQ

Bezahlungsart
1763639988626 1

App. code
115EK2FIT012

NOT VALID FOR PASSAGE

Bitte dieses Feld nicht beschreiben und nicht bestempeln
Do not mark or write in the white area above

und dieses, von Dubai nach Frankfurt und weiter mit anderen öffentlichen Verkehrsmitteln .

EMIRATES
ZZFRAB450A4ZZ

1763639988626-27

Passenger cpn 02

1763639988626-27

FRA/FRA SITI FUJIAN INTERNATIONAL HENNEF DE 23260064

IOJANOS BIS BAS

WARTSCH/GERTI MRS

VOID VOID

DUBAI EK 45 G 09MAR 0840 FRA/FRA SITI FUJIAN INTERNATIONAL HENNEF DE 23260064

FRANKFURT 2A OPEN Y OPEN

RAILWAYS GERMANY

QYG 2A FRA EK X/DXB EK FRA 2A QYG 560.00 EUR

560.00 EUR X1 EUR 8.67YQ EUR 29.95UL EUR 3.74YQ

EUR 17.99RA

EUR 7.21DE

EUR 82.36XTINV

176 3639988627 2

09.03.2012

00508

ITSEK2FIT012

Bitte dieses Feld nicht beschreiben und nicht bestempeln
Do not mark or write in the white area above

Der Abflug erfolgte um 20.30 h. Ich hatte einen Fensterplatz und Waltraud saß neben mir. - Die Kopfstützen an den Sitzen mal anders, sie hatten „Ohren“, so dass man beim Schlafen nicht wegrutschen konnte. - Die Aufteilung der Sitzplätze war, je zwei an der Fensterseite und vier in der Mitte.

Das Abendessen war sehr gut, nur, *wegen der Turbulenzen* konnten keine Getränke serviert werden, was zwangsläufig eine etwas trockene Angelegenheit ergab. Später wurde alles nachgeholt.

Elle machte uns einen Besuch mit einem Glas Cognac und Waltraud wurde der Rotwein, durch aggressives Zurücklehnen des Vordermannes über die Hose gekippt; schade um den guten Merlot.

Jetzt ist es 23.40 h, die Lichter sind aus und Schlafen ist gegeben. In etwa zwei Stunden sind wir in Dubai. Es ist jetzt 2.00 h MEZ und das Flugzeug setzt zur Landung an.

Wir hatten ca. drei Stunden Aufenthalt. Die Wartezeit war recht kurzweilig. Wolfgang stiftete einen Kaffee; er war sehr heiß und tat gut. Um 5.00 h ist Boardingtime. Die Maschine ist proppenvoll.

- Der Flug geht über Nairobi/Kenia, die Menschen steigen aus und ein und dann geht es weiter nach Entebbe/Uganda. -

5.30 h starten wir. Es regnete und leichter Nebel liegt über dem Land; weiter oben geschlossene Wolkendecke und jetzt sind wir so hoch über den Wolken, dass nur die Sonne da ist und blauer Himmel und die Wolken weit unter uns.

7.30 h, das Frühstück war reichhaltig und sehr gut; Kaffee gab es, aber nur eine Tasse - *wegen der Turbulenzen*.

„Es ist in diesem Flugzeug sehr kalt. Wir hüllen uns in Jacken und Decken und schlafen einfach“.

MEZ 10.15 h wir nähern uns Nairobi. 10.45 gelandet. MEZ 10.15 h hier **13.20 h, Mittwoch 16. Februar 2005**; wir starteten *ausgeschlafen* nach Entebbe/Uganda. - Wir fliegen über ein „braunes“ Land; die Wolken hängen tief, der Regen wird erwartet. Durch die Lücken der Wolkendecke sind Ortschaften zu sehen. Die Wolkenlandschaft ändert sich schnell; jetzt segeln sie wie grosse, weiße Inseln unter uns, aber am Horizont türmen sie sich wieder zu Bergen auf. - Es gib etwas zu essen. - Auf dem kleinen Bildschirm vor mir ist die Flugroute zu sehen; wir befinden uns zurzeit in einer Höhe von 10668 m. Noch fliegen wir über Land. Ca. 14.00 h kommt der Lake Victoria in Sicht, er wird schnell größer und größer, Landzungen und kleine Inseln sind zu sehen und kleine weiße Wölkchen segeln hoch über ihm, aber unter uns, hinweg. Ein sehr schönes, faszinierendes und für mich schon ein bekanntes Bild. - Es gibt etwas zu essen - und schon wieder treten *Turbulenzen* auf, was auch heißt „Bitte Anschnallen“. Unter uns nur blaues Wasser zu sehen.

Endlich merkt man, dass das Flugzeug an Höhe verliert und zur Landung in Entebbe ansetzt. Am Flughafen wurden wir von **Father Lawrence, Father Peter Bakka von Radio Maria Uganda und Alfred Kabango Baker** empfangen. Die Begrüßung ist wie immer über aus herzlich.

Alfred hatte schon Vorsorge getroffen, dass die vielen Gepäckstücke für Pakele - Waisenhaus und CWA Frauen - im Flughafengebäude bis zum Weiterflug nach Adjumani gelagert werden können, was überaus vorteilhaft war. Unsere eigenen Koffer werden auf die Autos verteilt und schon geht die Fahrt nach Kampala ins Arua Haus 1.

Hier hat Father Lawrence alles herrichten lassen: Es gab zwei 4-Bett- und drei 1-Bettzimmer und Sally schlief bei ihrer Schwester in Kampala. Sie wurde jeden morgen gebracht um mit uns alle Fahrten zu genießen.

Nach dem Auspacken - ich hatte das Vergnügen im selben Zimmer mit Bett in der linken Ecke zu nächtigen; und wie schon bei der letzten Reise Waltraud neben mir und Ulrike in der rechten oberen Ecke, Maria war neu im Bunde des Viererzimmers und belegte das Bett vor Ulrike in der unteren rechten Ecke.

Im Nachhinein ist es erstaunlich, wie jede auf kleinstem Raum mit Koffer und Tasche und Rucksack ausgekommen ist, ohne der Anderen in die Quere zu kommen. **Das Neueste und Beste im Zimmer waren aber die Aufhängemöglichkeiten die hinter jedem Bett angebracht waren. So hatten doch unsere Blusen etc. dort einen besseren Platz als im Koffer.**

Zum Abendessen sind wir ins *Äthiopische Restaurant* in Kabalagala gefahren. Die schon einmal mit in Uganda waren, kannten es schon. Father Lawrence und Alfred waren mit dabei. - Die Nacht war angenehm kühl und der Schlaf nach der langen Reise wunderbar.

Donnerstag 17. Februar: Der erste Tag gehört immer den zu erledigenden Reise- und Flugbuchungen im Land und dem Geldumtausch, was meist sehr zeitraubend ist. Aber diese Maßnahmen sind sehr wichtig, damit der ausgearbeitete Reiseplan auch umgesetzt werden kann. Während Stefan und Michael geschäftlich tätig waren, konnten wir uns im nahen Restaurantgarten, im Schatten eines riesigen Gummibaumes gütlich tun, die Marabus, die auf den Bäumen an der Strasse ihre Nester hatten, beobachten oder auch mal um die nächste Ecke gehen, um zu schauen, was sich da alles tut. In drei Stunden war alles erledigt. - Afrikanisch Essen gegangen auf Anraten von Sally und Alfred. Wir konnten draußen unter Bäumen sitzen und das Essen war so vorzüglich und reichhaltig, dass ich abends in der Makarere Universität, wo wir uns mit Prof. Ifee und Father Lawrence getroffen haben, nichts mehr zu mir nehmen konnte.

Anschließend die „Royal Tombs“, die Gräber der Könige („Kabakas“) von Buganda, besucht. Sallys Großvater war der vor-vorletzte Kabaka: König Daudi Chwa. Daher ist Sally bei den Baganda eine „Nava“, d.h. eine Prinzessin, die aber nicht in der Thronfolge steht. Innerhalb des in „Clans“ gegliederten Baganda-Volkes gehört sie zum Butiko-Clan; die Butiko sind eine bestimmte Pilzsorte, die für alle Angehörigen des Butiko-Clans tabu ist, also nicht gegessen werden darf. Während der geschichtlichen Erläuterungen, bekam sie einen Ehrenplatz unter dem Bild ihres königlichen Vorfahr.

Nach „Hause“ gekommen noch im Garten gesessen und die Abendstimmung genossen. **Freitag 18. Februar:** Heute fängt nun die Reise an. Es geht über Jinja zu der Nilquelle und den Bujugali Falls mit einer Übernachtung in einem ganz reizenden Hotel, mit großem, exotischem Garten, direkt am Lake Victoria gelegen.

Wir hatten die Hauptstadt hinter uns und fuhren auf der Landstrasse Jinja zu, als Sally plötzlich rief „stoppt mal, hier in Namagunga im Mount St. Mary College bin ich zur Schule gegangen“. Wir fuhren ein wenig zurück und bogen in die Seitenstrasse. Wir standen vor einem großen Eingangstor, was bewacht wurde. Sally und Stefan stiegen aus und fragten, ob wir eine Besichtigung des Schulgeländes machen können. Wir konnten, und waren entzückt über diese so schöne Anlage, die mit den Jahren stark vergrößert worden ist. Sally hat aber noch einige ihrer Schulgebäude wieder erkannt. Eine sehr schöne Rundkirche war neu. Ihre Kirche war damals außerhalb des Schulgeländes. Wir haben sie gesucht und gefunden; aber für Sally in einem anderen, neueren Zustand. Sie wurde 1985 erneuert.

Weiterfahrt nach Jinja, wo wir im Sailing Club unter einer Schirmakazie gerne einen ganzen Tilapia Fisch gegessen hätten, aber nicht konnten, weil dieses Restaurant geschlossen war. Im nahe gelegenen, gebuchten Hotel bekamen wir aber sofort etwas zubereitet, was auch sehr gut war. **Aber so einen ganzen, riesigen Tilapia auf einem Teller serviert, bekommt man eben nicht überall.**

Anschließend zur Nilquelle gefahren und mit einem Boot eine Rundfahrt auf dem Lake Victoria gemacht. Der Bootsführer machte uns auf viele Vogelarten aufmerksam und auf einer kleinen Insel auf eine weitere Quelle des Nil bevor der Staudamm gebaut wurde. Zum Hotel zurück und den wunder schönen Park in Augenschein genommen und fotografiert. - 20.00 h Abendessen auf der Terrasse und anschließend auf dem Balkon gegessen, über Pakele und sonstiges gesprochen und gegen 24.00 h ab ins Bett.

Samstag 19. Februar: Wunderbarer Sonnenaufgang. - Sally in der Nacht krank geworden. Sie hat gespuckt und es war ihr furchtbar schlecht. - Ulrike ist mit ihr, auf Anraten der Hotel Managerin, zum Arzt gegangen. Sie hat entsprechende Tabletten bekommen und konnte bis zur Abreise auch noch eine Stunde schlafen. Danach ging es ihr schon wieder viel besser.

Die **Bujagali Falls** aufgesucht und sie nun das vierte Mal als eine wunderbare Gegend empfunden. Aber eine nachteilige Veränderung war in der Weise zu spüren, dass es dort nicht mehr so ruhig und friedvoll war. - Eine Wildwasser Gruppe die sich durch die Wasserfälle treiben ließ erregte grosse Aufmerksamkeit. Im großen Pavillon konnte man ruhig sitzen und etwas trinken. Eine Gruppe sehr gut angezogener Japaner sang unterhalb ein Lied und machte dazu gymnastische Bewegungen. Zurück zum Bus und dann auf direktem Wege nach Kampala ins Arua Haus.

Um 17.00 h war dort eine Messe angesagt mit Stefan.

Sonntag 20. Februar: Abreise zu der großen Ssese Insel Bugala. So gegen 9.15 h wurde das Gepäck in einem Hafen von Entebbe in ein Speed-Boot geladen, wir kletterten dazu und schon ging es in raschem Tempo über den Lake Victoria der Insel entgegen zu Puti, wo wir zwei Tage herrlichstes Badewetter genießen konnten.

Auf halber Strecke sahen wir ringsum den Lake Victoria am Horizont dunkle Streifen. Wir konnten uns diese Erscheinungen nicht erklären. Es war gut zu erkennen, dass sie „wanderten“. und Vögel auf diese **Mückenstreifen** zuflogen. Später haben wir sie nicht mehr gesehen.

Je nach dem wie der Wind stand, schwappte auch Wasser in unser Boot und manch einer ist ganz schön nass geworden.

Inseln in der Ferne und an Inseln ganz nah vorbei, Vögel die auf dem Wasser schwammen, kleine, grüne Hyazinthen Inselchen auf denen Möwen saßen, die Spur, die das Boot im Wasser hinterließ, Mückenschwärme am Horizont, alles war so unglaublich da. Diese Reise über den See war ein ganz tolles Erlebnis

Ca. 12.00 h sind wir so weit wie es ging mit dem Boot an die Insel Bugala heran gefahren; dann begann das Umsteigen/Umladen in kleinere Boote von Mensch und Gepäck. Kaffee und Tee standen schon im Freien als erste Stärkung bereit. Spannend war die Vergabe der Holzhäuser. Ich wohnte in einem Fünfer-Haus mit Maria, Sally, Ulrike und Waltraud zusammen. Wir hatten je zwei Duschen und Toiletten, und ein Dreier- und ein Zweierschlafräum. Alle Häuser liegen im Wald und direkt am Strand, was einige auch sofort ins Wasser trieb. Nach dem Mittagessen hielt mich aber auch gar nichts mehr zurück „ins Wasser zu gehen“.

Mein Freund der Hammerkopf war auch noch da. Ein relativ kleiner Vogel, der aber riesen grosse Nester baut. Diese haben wir dann später im Queen Elisabeth N.P. zu sehen bekommen und fotografiert.

Ein herrlicher Tag, mit viel Sonne, einem warmen Lake Victoria und einem Sonnenuntergang romantisch schön, ging zu Ende: *Ein ruhiger See, ein Boot, Wald und ein im Abendrot gefärbter Himmel.*

Montag 21. Februar: 6.30 h alle sind schon wach und einige sind auch gleich ins Wasser. Wir, im Haus mit fünf Betten, warten bis nach dem Frühstück.

Jörg hatte den nahen „Urwald“ schon nach Affen suchend durchstöbert und bot nun an, noch einmal zu gehen und wer mitkommen wollte, konnte. Ich wollte auch die kleinen Äffchen in der Natur beobachten und ging mit. Es war ein langer, heißer Marsch durch dichten Wald, aber keine Affen zu sehen. Wir gingen enttäuscht zurück. Am Hauptweg wieder angekommen gingen fast alle nach Hause. Ich blieb und wir hatten Glück und konnten einige im dichten Gebüsch gut beobachten.

Nach dem Mittagessen ein wenig im Zimmer geruht aber dann wieder das Bad im Lake genossen.

Mit Sally und Maria die nächste Beach Anlage besucht und mit der Besitzerin gesprochen, einer noch jungen Frau von der Insel. Weiter am Strand entlang gelaufen und auf einen Campingplatz gestoßen, von einem Holländer geführt. Mit einem deutschen jungen Mann aus Duisburg gesprochen, der mit seinem Freund per Fahrrad unterwegs war. Sie wollen noch bis Daressalam und dann wieder zurück nach Deutschland.

Gegen 19.30 h am Lagerfeuer zu Abend gegessen und von Wolfgang, der an unserem Tisch saß, Rotwein spendiert bekommen. Wir haben ihn gerne angenommen und viel Spaß dabei gehabt unter einem *Fastvollmond*, der leuchtend über uns stand.

Alfred war im Laufe des Tages mit dem Bus gekommen um uns morgen, über Masaka in den Lake Mburo N. P. zu fahren.

Dienstag 22. Februar: Abreisetag. 7.00 h Frühstück, danach Verladung des Gepäcks, alles bezahlen was getrunken worden ist, Platznehmen im Bus und ein neuer Abschnitt der Reise kann beginnen.

Wir waren schon ein gutes Stück gefahren, als Ulrike rief, stopp, stopp, die Ulla fehlt doch noch. Dieter, ihr Mann, saß mit uns im Auto und hatte ihr Fehlen auch nicht bemerkt. Alfred fuhr den Weg im Rückwärtsgang gekonnt zurück, denn Wenden war nicht möglich.

Ulla stand mit Puti vor dem Haus in Erwartungshaltung: Ob sie wohl wieder zurückkommen? Was war passiert? Sie war noch einmal in den Waschraum gegangen während wir einstiegen und gleich losfuhren. Nun hieß es für Ulla „bitte einsteigen“.

Die Fahrt bis zur Anlegestelle der Fähre dauerte $1 \frac{1}{2}$ Stunde. Wir wurden gerüttelt und geschüttelt auf einer roten Buckelpistenstrasse. Zur Entschädigung hatten wir hin und wider von der Höhe einen romantischen Blick auf den See oder fuhren durch ein Waldstück mit überaus hohen, fremdartigen Bäumen, an kleine Ansiedlungen vorbei mit winkenden Kindern, Bananenplantagen, Gemüsefeldern, bis hinunter zur Anlegestelle.

Die Fähre war noch nicht da, aber es gab schon eine große Betriebsamkeit. Lastwagen voll beladen mit jeglichem Material und Personenautos voll besetzt mit Männern, Frauen und Kindern, auch ganz kleine, sie waren in schöne Tücher gehüllt und die Mütter waren hübsche junge Frauen.

Nach kurzer Wartezeit kam das Schiff schwer beladen in Sicht. Das Ab- und Aufladen ging zügig voran und um 9.20 h fuhren wir ab. Die Überfahrt dauerte etwa $1 \frac{1}{4}$ Stunde. - Es war irre heiß. -

Nach etwa 1 Std. Autofahrt auf sehr staubiger Straße gab es ein zischendes Geräusch: der linke Hinterreifen war geplatzt. Radwechsel unter der heißen Sonne Afrikas, auf sehr staubiger Strasse, war angesagt. Alle Männer haben mitgeholfen das Auto erst einmal aus seiner Schräglage (Straßenrand) in eine einigermaßen Gerade zu bringen, was nicht sehr einfach war. Mit einfachem Werkzeug und Steinen wurde hochgebockt um das Rad wechseln zu können. Wir Frauen standen interessiert dabei oder suchten unter einem kleinen Baum den Schatten auf. Kam ein Auto des Weges daher, wurden wir in eine riesige Staubwolke gehüllt. Nach einer halben Stunde war der Wagen wieder flott. - Ironie des Schicksals: Nach 10 Minuten Fahrt, waren wir in Masaka an unserem „Samosa Restaurant“ angekommen.

Unterwegs bekamen wir noch einen Anruf aus Masaka, dass der Vater von Father Augustinus Kimbowa gestorben und heute um 14.00 h die Beerdigung sei; leider war durch die Reifenpanne die Zeit nicht mehr gegeben.

Als wir noch in Kampala waren, hat Stefan Maria und mir angeboten, statt mit in den Lake Mburo N.P. zu fahren, den wir doch schon kennen würden, die beiden Tage in Masaka zu verbringen. Nachdem eine Verlängerungsmöglichkeit an die vorgegebenen drei Wochen nicht möglich war, haben Maria und ich sofort ja zu diesem „Angebot“ gesagt. Maria hat über Handy alles regeln können, bezüglich Unterkunft, Abholen etc. - Ssenteza kam uns abholen. Wir haben noch zusammen Samosa's gegessen etwas getrunken und uns dann von der Gruppe getrennt. Obwohl wir beide uns auf Masaka gefreut haben, war doch ein kleiner Abschiedsschmerz nicht zu unterdrücken.

Während die Gruppe zum Nationalpark weiter fuhr, hat Ssenteza die Richtung nach Bukalasa eingeschlagen, zum Haus des Altbischofs Ddungu, Villa Maria. Hier waren für uns zwei Zimmer mit Dusche reserviert worden; gepflegt wurden wir von reizenden Schwestern.

Unser erster Besuch galt einer in der Nähe gelegenen Internatsschule, in der mehrere Kinder der Familie von Father Ssenteza untergebracht sind. Es war gerade Pause und so konnten wir mit den Kindern sprechen. Anschließend zum Priesterseminar Kagitondo gefahren um Father Dr. Jan Lukwata zu treffen. Ein sehr fröhlicher und gesprächiger Mann, der auch abends mit uns, Father Ssenteza und den Schwestern gegessen hat. Vor dem Abendessen noch zum Anwesen von Ssenteza gefahren, um die schon geernteten Maiskolben mit noch anderen jungen Leuten auf seinen Pickup zu laden. Wir sind gerade noch vor dem Dunkelwerden fertig geworden. Ein roter Vollmond schaute uns bei der Arbeit zu.

Nach dem Essen bekamen wir noch unverhofften Besuch; den Bruder von Ssenteza, Gerald Nsambu.

Mittwoch 23. Februar: 7.00 h Messe im Priesterseminar von Bukalasa, Ssenteza hat uns abgeholt. Als die Messe begann wurden wir begrüßt und Maria, die hier ja bekannt ist, namentlich genannt.

Nach der Messe begrüßten uns die geistlichen Herren sehr freundlich und zwei von ihnen führten uns durch das über 100jährige Gebäude des Priesterseminars, das zurzeit renoviert und zum Teil erneuert wird. Einer von ihnen, der Musiklehrer des Priesterseminars, sprach mich im bayerischen Tonfall an, und erklärte mir, was alles erneuert werden soll. Ferner berichtete er mir, dass der erste Bischof von Uganda hier an diesem Seminar studiert hat; es war Bischof Joseph Kiwanuka, der 1939 zum ersten Bischof der Neuzeit geweiht wurde. Etwa 1960 ließ er eine Kirche in Kitovu bei Masaka erbauen. Sie steht heute unter dem Weltkulturerbe der UNESCO.

An Father Peter Bakka, Radio Maria Uganda, Kampala, dieserhalb gemailt, leider noch keine Antwort bekommen. Maria hat mir Unterlagen von Father P. Bakka zukommen lassen und daraus nachfolgend ein Bericht in Kurzform:

„Die Kathedrale von Masaka in Kitovu

Weltkulturerbe in der Liste der 100 gefährdetsten Objekte 1998-1999“

Die „Mutter aller afrikanischen Kathedralen südlich der Sahara“ war die Bischofskirche von Kardinal Dr. Joseph Kiwanuka (1899-1966) und erster einheimischer Bischof südlich der Sahara.

1909 folgten die „Weißen Väter“ (Bischof H. Streicher der englischen Kolonialverwaltung nach Masaka und gründeten von Villa Maria aus ihre Missionsstation Kitovu. Eine erste grasgedeckte Kirche wurde 1929 durch einen neugotischen Bau aus Feldbrandziegeln mit Blechdach ersetzt. Erdbeben, Witterungseinflüsse und unsachgemäße Reparaturen brachten die Kathedrale zur Baufälligkeit.

Father Peter Bakka, heute Direktor von Radio Maria Uganda und seinerzeit Archivar und Bibliothekar des Bistums Masaka (dazu Initiator einer Re-Alphabetisierung im Lande), erreichte durch seine weltweiten Kontakte in enger Absprache mit Bischof Adrian K. Ddungu die Anerkennung der Kirche als gefährdetes Weltkulturerbe. (Habe Aufnahmen von der jetzigen Kirche gemacht.)

Das Büro von Ssentenza, in der Nähe von Kitovu, besucht. Auf dem Weg eine Post gesehen und meine Karten aufgegeben. Weiter zum Trauerhaus von Father Augustinus gefahren. Das Haus war noch voller Trauergäste. Augustinus stellte uns seiner Mutter, seiner Schwester, die wir schon bei früherer Gelegenheit in Uganda kennen gelernt hatten und den anderen Trauergästen vor.

Der Mann und Vater und die vor ihm gestorbenen Familienangehörigen, sind alle auf dem Grundstück des Hauses begraben. Es gibt schon eine ganze Menge Gräber und Kreuze auf diesem Hausfriedhof.

Von hier aus sind wir zum Bruder von Ssentenza, Gerald Nsambu, gefahren, wo wir zum Essen eingeladen waren. Seine Frau hat sich eine unendliche Mühe gemacht und zauberte elf verschiedene Gerichte auf den Tisch. Leider hatten wir nicht sehr viel Zeit um sie in aller Ruhe genießen zu können, haben aber von allen probiert.

Ca. 17.00 h ging es weiter zu den Eltern von Ssentenza, wo es eine ganz herzliche Begrüßung auch einiger Kinder und Enkelkinder gab. Der Weg zu ihrem Haus, das mitten in einer Bananenplantage liegt, kam mir von einer bestimmten Stelle an wie im Märchen vor. Die Sonne schien noch und eine Stimmung die friedlich und heiter zugleich war, begleitete uns auf dem schmalen Anliegerweg zum Haus und den dazu gehörenden Gebäuden.

Häuser, umgeben von Bananenbäumen ist für Europäer doch ein ganz ungewöhnlicher Anblick.

Schließlich fiel Ssentenza ein, dass noch einmal Maiskolben eingefahren werden müssen. Die Verabschiedung ging in aller Schnelle von statten, weil der Abend und die

damit schnell hereinbrechende Dunkelheit nicht mehr weit waren. Dieses Mal mussten zwei Fuhren gefahren werden und die letzte wurde unter Taschenlampenbeleuchtung bewältigt. Es war staubig und schwül. Eine Dusche mit Kopfwäsche war dringendst nötig. - Ich war zum Umfallen müde.

Donnerstag 24. Februar: 7.45 h Messe in einer sehr großen, alten Kirche mit erhöhtem Altarraum, gegenüber dem Haus von Bischof Ddungu. Heute waren in der Mehrzahl Ordensschwwestern zugegen, die auch den mehrstimmigen Gesang während der Messe bestimmten. sie hatten wunderbare Stimmen. - Father Ssenteza zelebrierte die Messe und am Schluss hat er uns als Besucher namentlich vorgestellt. Draußen begrüßten uns dann einige Schwestern mit „Guten Morgen“. Sie waren irgendwann durch den Orden in Deutschland gewesen und nun versuchten sie mit den noch im Gedächtnis verbliebenen Worten uns zu begrüßen. Was natürlich ringsum zum Lachen reizte. - Kirche und Wohnhaus des Bischofs liegen im Ortsteil „Villa Maria“.

Im Laufe des Vormittags erwartete Maria noch einen Buchdrucker. Wir wussten, dass er nicht viel Zeit hatte; aber er kam, in einem alten VW, der wie neu aussah. Am Heck des Autos war auf einem großes Schild zu lesen: **„Ich werde nicht älter, nur schöner“**. Dieser Mann freute sich sehr als er uns, im Besonderen aber Maria begrüßte. Als er sprach, war ich so verblüfft über seine Stimme in deutscher Sprache. Er hatte dieselbe Süddeutsche Aussprache und den Tonfall von meinem früheren Nachbarn Max. Wenn ich die Augen schloss, dachte ich es ist Max der da spricht und lacht, aber nein, es war ein dunkelhäutiger Ugander. Dann kam auch schon Ssenteza um uns abzuholen. Die Koffer wurden verladen, die Verabschiedung von den Schwestern war rührend und schon ging es auf und davon.

Wir mussten das Büro von Ssenteza noch anfahren, weil Maria dort noch Geschenke deponiert hatte, was ja eigentlich nichts Besonderes war. Aber, das Haus war verschlossen und keine Menschenseele zu sehen. - Sie waren alle in der nahen Kirche zu einem besonderen Treffen. Mit Handy schließlich erreichten wir den zuständigen Mann, der aber erst nach längerer Wartezeit erschien. Da die Zeit zum Treffen mit der Gruppe näher und näher rückte, waren wir schon mächtig aufgeregt ob der Verspätung. Schnell wurden die Geschenke geholt und ins Auto gebracht. Hier übergab mir Ssenteza eine reizende schwarze Figur mit Ankole Rinder und einem Mann mit Speer. Ich habe mich sehr darüber gefreut.

Der Bus mit der Gruppe war schon angekommen und es gab eine herzliche Begrüßung. Unser Gepäck wurde eingeladen und schon ging die Reise weiter Kampala zu. Unterwegs wurde noch frischer Fisch für die Hausbewohner im Arua Haus gekauft und, damit er auch frisch bleibt, vorne an der Windschutzscheibe aufgehängt. - Bevor der Kauf endlich zustande kam, gab es ein großes Palaver zwischen Alfred und den jungen Fischverkäufern.

Zwischen 14.00 und 15.00 h am Äquator gestoppt. Hier ist auch eine neue, sehr schöne Einkaufsgelegenheit entstanden, die natürlich wieder zum Einkaufen reizte.

Irgendwo auf der Straße nach Kampala um 15.40 h stand ein Schild „40 km bis Kampala“. Nun war es ja nicht mehr weit, bis „Zu Hause“. Zum Abendessen ging's in die Pizzeria.

Freitag 25. Februar: 10.00 h, wir machen eine „Rundreise „ in Kampala. Zuerst müssen noch die vorhandenen Dollars, die bei der ersten Bank nicht angenommen wurden, umgetauscht werden. Stefan und Michael machen sich wieder auf den Weg und wir warten wieder unter dem riesigen Gummibaum eines Restaurants.

Es ist jetzt ca. 12.30 h, Maria, Sally und ich machten uns für 1/2 Std. auf den Weg in die Stadt. Sally hatte Lust sich etwas zu kaufen. Und so suchten wir ein entsprechendes Geschäft auf. Sie wurde fündig und wir gingen zurück. Stefan war schon zu den anderen gestoßen, aber Michael war mit dem Rest der noch nicht umgetauschten Dollars, zu einer weiteren Bank gegangen. Wir drei sind noch einmal los, denn Michael war noch nicht zurück. Wir bummeln durch die Strassen, schauen uns Geschäfte von außen und innen an und bekommen einen Anruf, dass wir noch 1/2 Stunde länger bleiben können. Was wir auch gerne gemacht haben.

In der Zwischenzeit wurde unser Bus, der vorschriftsmäßig in der Parkzone stand, an die Kette gelegt, weil die Firma frühere Parkgebühren noch nicht bezahlt hatte. Alfred telefonierte hin und her bis schließlich alles geregelt war und das Auto wieder frei gegeben wurde.

Endlich, gegen 13.45 h konnte es weiter gehen. Wir fahren zur Namirembe-Kathedrale auf dem Namirembe Hill. Diese Kathedrale wird auch St. Paul's Kirche genannt und ist die älteste Kathedrale. Die ersten Vertreter der Church Missionary Society, die 1877 auf Einladung einer in der britischen Zeitung *The Daily Telegraph* abgedruckten Einladung des **Kabaka Mutesa** nach Uganda kamen, errichteten das erste Kirchengebäude im März 1890 auf dem Namirembe Hill. **Das Luganda-Wort namirembe bedeutet „Mutter des Friedens und der Ruhe“.**

Den Friedhof gegenüber der Kirche aufgesucht. Es gibt hier noch einige sehr alte Grabstätten. (Fotos gemacht).

Weiter zur katholischen **Rubaga-Kathedrale** gefahren, sie war offen und wir konnten sie besichtigen. Vom Rubaga Hill hat man eine wunder schöne Aussicht auf die Stadt. Sally erzählte mir, dass sie hier mit zur Erstkommunion gegangen ist. - Zur Behinderten Werkstatt gefahren; wir kauften und haben draußen, unterm Sonnenschirm, Kaffee getrunken. Auf dem neuen Handwerkermarkt Ketten, Nilpferd, Elefant und drei kleinere Giraffen gekauft. - Abends ins „Äthiopia Village“ essen gegangen. Es war alles sehr lecker.

Samstag, 26. Februar: Abreise nach Pakele: 4.30 h aufstehen, 5.15 h die Koffer und Taschen mit Sachen, die auf dieser Reise nicht gebraucht werden, rausstellen. Sie werden im Zimmer von Stefan untergebracht, so dass die anderen Räume in unserer Abwesenheit benutzt werden können. 5.30 h kommt Alfred und fährt uns zum Airport. Abflug 7.45 h. Es kommt eine Durchsage: Start kann nicht erfolgen, da der Pilot erkrankt ist. Nächster Abflug voraussichtlich um 9.00 h, wenn ein neuer Pilot gefunden. **Wir warten.** Neue Durchsage: 10.15 h Abflug nach Adjumani. Wir haben Glück, es wird sofort gestartet mit 2 1/2 Stunden Verspätung.

Starten, Hochziehen und Fliegen geht ganz schnell und ich habe das Gefühl, als müsste der Pilot Zeit einholen. Ich sehe den Lake Victoria grau-grün unter uns, aber schon ist er dem Blick entschwunden. Durch einen leichten Dunstschleier wird eine relativ grüne Landschaft sichtbar, mit roten „Bändern“ durchzogen, was die Verbindungsstraßen sind von Ort zu Ort. Große schwarze Flecken in der Landschaft zeugen davon, dass altes Gras abgebrannt wurde. Eine steppenähnliche Landschaft mit grünen Flecken, Bäumen und Sträuchern zieht vorüber. - Im Flugzeug schläft alles; Wahrscheinliche vom frühen Aufstehen und dem langen Warten müde geworden.

10.50 h Ein Fluss unter uns; ist es der Nil? Vereinzelt sind Häuser zu sehen und eine schnurgerade Strasse kreuzt helle, kleine Wege. Das Flachland geht in eine Hügelkette über. Irgendwo muß doch die Seenplatte kommen, die der Nil, von Jinja her kommend, durchfließt. **11.10 h**, jetzt ist der Nil da, mit Stromschnellen und Windungen. Er fließt dem Albertsee entgegen. Bei den Murchison Falls werden wir ihn wieder sehen. Unten, auf der roten Landstrasse ein Bus und andere Fahrzeuge zu sehen. Es ist immer noch leicht diesig, der Himmel grau, aber die Erde gut zuerkennen. Jetzt eine grüne Landschaft unter uns, aber weder Tiere noch menschliche Behausungen sind zu sehen. - Es geht abwärts. Die Sonne ist wieder da, die ersten Hütten sind zu sehen und um 12.45 Landung in Adjumani.

Frauen in gelben Kleidern mit grünen Zweigen in der Hand und singend begrüßen uns auf das Herzlichste und das Wiedererkennen löst eine ganz persönliche Freude aus. Father Richard, Father Andrew und noch einige andere Herren von Pakele begrüßten uns ebenfalls auf das Herzlichste.

In Adjumani am Flugfeld gibt es nur ein kleines Gebäude mit Büro und einem Raum für Gepäckabfertigung. Die Frauen und Männer von Pakele haben wie wir auch über 2 $\frac{1}{2}$ Stunden Wartezeit gehabt mit dem Unterschied, wir saßen im Flughafengebäude und sie mussten weit draußen vor der Stadt in der Sonne ausharren. Sie zeigten bei unserer Ankunft keine Müdigkeit, sondern freuten sich dass wir angekommen waren und mit Gesang und Lachen begleiteten sie uns auf dem Lastwagen mit Gepäck bis wir in Pakele angekommen waren.

In Adjumani Kästen mit Wasser gekauft und die Gepäckstücke fürs Waisenhaus im Büro der Fluggesellschaft abgeholt und aufgeladen. - In Pakele angekommen noch einmal eine herzliche Begrüßung besonders von Christine und Josefine, Letztere ist jetzt zuständig für Küche und Pfarrhaus.

Die Zimmerverteilung: 1 x vier Frauen: Sally, Ulla, Ulrike und Waltraud im Pfarrhaus und 1 x zwei Frauen: Gerti und Marie im Gebäude der Schwestern, Herren: 3 x ein Raum für Elle (im Gebäude der Schwestern), Stefan und Wolfgang und 1 x 3 Herren: Dieter, Jörg und Michael im Pfarrhaus.

Im Nachhinein muß ich sagen, dass es nicht so günstig war im Haus der Schwestern untergebracht zu sein, weil man nicht alles mitbekommt was im Pfarrhaus geschieht. Maria und ich haben einiges verpasst was die Frauen betrifft, weil uns niemand benachrichtigt hat.

Nach dem Auspacken und Einräumen bis zum Abendessen draußen gegessen und entspannt. Und später, da es noch sehr warm war, dem Wetterleuchten zugeschaut, und als es an fing zu regnen, sind wir drei vom Schwesternhaus schnell dort hin gelaufen, um nicht nass zu werden. Aber es war nur ein „Schäuerchen“ und es brachte nur eine winzige Abkühlung.

Sonntag 27. Februar: Die Nacht war etwas unruhig, denn zwei Mücken plagten uns gewaltig. Ich hatte mein noch neues Moskitonetz bei mir und bat Michael es doch aufzuspannen. Die Decke des Raumes war so hoch, dass Maria und ich es nicht aufhängen konnten. Michael hatte dann aber noch eine ganz andere Idee. Da das Fenster von außen kein Fliegengitter hatte, befestigte er das Moskitonetz von innen so, dass keine Mücke mehr durch konnte. Wir waren beide sehr zufrieden mit Idee und Ausführung.

7.00 h aufgestanden, 8.00 h Messe und nachher gab es von Seiten der Frauen eine ganz tolle und herzliche Begrüßung mit vielen, vielen Leuten, Frauen, Männern und Kindern. Christine hat mir fast die Rippen gebrochen, so stürmisch viel die Begrüßung aus. Habe mit ihr auch über Isaac gesprochen, der noch ein Jahr in die Schule gehen muß.

Schnell etwas gegessen um die Messe um 10.00 h für die SchülerInnen und den Kindern des Waisenhauses nicht zu versäumen. **Stefan und Wolfgang haben die erste Messe mit Father Richard und die zweite mit Father Andrew gehalten.** -

Nach dem Mittagessen über Adjumani zum Nil, zur Fishing Ara Lodge gefahren. Der Pool dort sollte dieses Mal mit Wasser gefüllt sein. Ich war schon oben auf dem Wagen und wusste es nicht. Kletterte runter, rannte zurück und holte den Badeanzug. Von dieser kurzen Strecke Laufens war ich total durchgeschwitzt, so heiß war es. Aber es hat sich gelohnt. Der Besitzer, ein Österreicher, kennt uns schon. So oft wir in Pakele waren, haben wir ihm einen Besuch gemacht. Es gab wieder sofort etwas Kühles zu trinken und dann aber hinein in den Pool. Ich konnte es kaum erwarten und war auch die Erste im Wasser. Ulrike kam gleich hinterher, die anderen zögerten

noch, aber als sie dann unser wohliges „Grunzen“ hörten, kam auch der Letzte. Da es kein großes Becken war, breitete sich fast Überfüllung aus. - Es kam eine schwarze Wand auf uns zu und wir dachten an Regen und Schlimmeres. Es kamen auch einige Tropfen auf der Erde an, und das war's dann schon .

Nach Pakele zurück, zu Abend gegessen und noch draußen gesessen. Von Abkühlung konnte keine Rede sein.

Montag 28. Februar: Nach dem Frühstück, so um 9.00 h, kam der blaue Wagen und fuhr uns zur Monsignore Ballas-School. Kleine Begrüßung und anschließend Besichtigung einiger Schulgebäude. Weiter ging es nach Adjumani zum security officer. Es hatte sich schon herumgesprochen, dass eine Gruppe Ausländer zu Besuch da wäre, aber sich noch nicht gemeldet hat. Und so taten wir unserer Pflicht genüge. Stefan ging alleine, wir warteten auf dem Wagen. Stefan kam wieder zurück und sagte, der Officer möchte uns alle begrüßen. Was auch sehr freundlich geschah, auch noch von zwei Mitarbeitern, einer Dame und einem Herrn. Wir durften uns setzen, der Officer hielt eine längere Ansprache; sein Stellvertreter, ein sehr freundlicher Mann - ein Verwandter von Father Andrew - machte es etwas kürzer, die Sekretärin machte es ganz kurz. Darüber waren wir sehr froh, denn es war heiß im Zimmer und die Augen fielen uns immer wieder zu. (**Sie**, hatte uns schon in der Stadt gesehen und es an den Officer weiter gegeben, dass Fremde in der Stadt seien.)

Danach hatten wir Zeit zum Bummeln. Wir schauten auf dem Markt ausgiebig nach Stoffen. Ich wollte so gerne einen festen Stoff für meinen Gartentisch und Sally suchte Kleider für Verwandte. Ich habe meinen Stoff sehr schnell gefunden, Sally hat dann Stoff gekauft und die Kleider nähen lassen bei einer sehr gut aussehenden jungen Dame, die auch etwas vom Geschäft verstand, zwei Näherinnen beschäftigte und gerne mit nach Deutschland gefahren wäre. Am anderen Tag wieder nach Adjumani gefahren, auf den Markt gegangen und die Kleider abgeholt. Um 13.00 h war Treffpunkt zum Mittagessen.

Schon während des Essens verdunkelte sich der Himmel bedrohlich und als wir abfahren wollten regnete es schon leicht. Der Himmel verdunkelte sich mehr und mehr, es kühlte zusehends ab und schon erreichte uns ein Sandsturm und auch Regen prasselte auf uns nieder. Eine unvergessliche Fahrt begann. Der Sturm schleuderte uns auf dem offenen Wagen hin und her. Sand und Regen taten auf der Haut weh und gingen durch die dünne Kleidung durch und durch. Wir duckten uns hinters Führerhaus, ich rutschte noch ganz auf den Boden, aber der kalte Regen erreichte uns auch dort. Es war fast dunkel alles um uns herum war wie Weltuntergang.

In Pakele angekommen, rasch abtrocknen und umziehen, denn um 16.00 h war Meeting mit den Frauen angesagt. Sie haben uns singender- und tanzender Weise vor ihrem Gebäude erwartet und drinnen gab es ein gesungenes *Welcome*.

Bianca und Mili bedankten sich für die 300,-- €, die Father Richard im Februar mitgenommen hat, und berichteten, was sie mit dem Geld gemacht haben: Baumwollpflänzchen und Bäumchen für Feuerholz angepflanzt (auf dem Baumwollfeld gewesen) und Erdnüsse zum Aussäen gekauft. Die anderen Felder, die sie von der Gemeinde gepachtet haben, liegen etwas außerhalb; dort sind wir aus Zeitmangel nicht gewesen. Das Projekt „Teehaus“, wird im Augenblick nicht erweitert (die Verbreiterung der Strasse muß erst abgeschlossen sein). Das Teehaus selbst wird genutzt und auch an nicht CWA Mitglieder vermietet. Geld, was nicht ausgegeben worden ist, wird auf ein Geldinstitut eingezahlt und zum gegebenen Zeitpunkt abgehoben.

Ulrike hat zum ersten Mal für uns den Vorsitz gemacht. Das Geld in Höhe von Euro 750,-- ist übergeben worden und die Frauen haben sich über diese Höhe irrig gefreut und gaben ihre besondere Freude in einem Sprechchor und mit Klatschen zum Ausdruck. - Ich hatte ein Beil zum Holz schlagen von dünnen Ästen an Bäumen mitgenommen, eingepackt in „Baumrindenpapier“ aus Uganda (in Pakele hatte ich noch kein Beil gesehen, die Frauen schlugen die abgestorbenen Äste mit derselben Hacke von den Bäumen, mit der sie auch die Felder bearbeiten,). Als sie es ausgepackt hatten, war ihnen eine strahlende Freude anzumerken und ich nehme an, dass sie dieses Gerät doch kannten. Und noch Handtücher für die Küche sind übergeben worden.

Die Frauen haben uns wieder selbst hergestelltes aus Holz, Ton, Bast und Gehäkeltes überreicht und noch etwas ganz besonderes eine **Tamarinden Marmelade, Sesam- und Erdnussbutter und eine Flasche Obstsaft.**

Die Geschenke hatten wir zusammen in einen Trolli verpackt als wir abreisten. Die **Glasflasche** mit dem Obstsaft war uns wegen der Zerbrechlichkeit zu unsicher und so füllte ich den Inhalt in eine leere Wodka-(Metall)-Flasche um. Wie es der Umstand wollte, der Trolli blieb im allgemeinen Aufbruch in Pakele zurück. Es wurde von unterwegs per Handy dieserhalb telefoniert und man sichert uns zu, dass er bei nächster Gelegenheit nach Kampala mitgenommen werde. So ist es auch geschehen. Als wir so ca. eine Woche später wieder in Kampala ankamen, war der Trolli schon da. Wir schauten nach ob alles in Ordnung sei, und siehe da, die „Wodkaflasche“ fehlte. Wie enttäuscht muß der neue Flaschenbesitzer gewesen sein, dass er nur Obstsaft zu trinken bekam.

Father Georg Akule kam etwas später und sprach zu uns als Vertreter der Regierung. Er ist nun in Adjumani bei der Regierung tätig.

Dienstag 01. März: Ein LKW hat uns am Vormittag in Adjumani Getränke geholt. Maria und ich haben Christine aufgesucht um für Elisabeth etwas wegen Isaac zu erfragen. - Um 15.30 h war Meeting im Waisenhaus angesagt mit dem Komitee des Waisenhauses. Es war ein sehr heißer Tag. Wir saßen bis über 19.00 h zwar im Schatten

des Mangobaumes, mussten aber schwitzen wie noch nie und hatten schrecklichen Durst. Es wurde über die Belange der Kinder, der Erzieher und der Gebäude diskutiert, was sich endlos hinzog. - Es war fast dunkel, als dieses Meeting zu Ende ging und bis es zum Essen mit den Kindern kam, war es völlig Nacht geworden. Schade, denn das aufgebaute Büfett konnte jetzt nur noch bei Kerzenlicht bewundert werden. Aber trotz Dunkelheit hat alles vorzüglich geschmeckt. - Ich war so müde, dass ich nicht bis zum Ende des Festes bleiben konnte.

Mittwoch 02. März: Abschied von Pakele. Der Lastwagen wurde mit unserem Gepäck beladen, wir stiegen dazu, die Priester und einige Frauen der CWA (kfd) in ihren gelben Kleidern und mit ihrer Fahne. Es ist immer ein wehmütiger Abschied, aber die Frauen überbrücken alles mit ihrem Gesang.

Mir fiel auf, dass sie dieses Mal andere Lieder sangen. Ich fragte die mir am nächsten auf dem Wagen stand und sie sagte mir, es sind Worte aus dem alten Testament mit denen das Volk um Regen bittet.

Am Flugfeld angekommen, wurde jedes Gepäckstück aufgemacht und durchsucht. Wonach, war mir nicht klar. In dem kleinen Gebäude war es fürchterlich heiß und Unmut konnte schon aufkommen. Aber die Frauen standen draußen in der Sonne und sangen ihre Lieder und warteten auf uns. Gemeinsam bewegten wir uns im Rhythmus ihrer Lieder bis um 9.50 h das Flugzeug kam.

Wir flogen etwa 25 Minuten bis Pakuba in den Murchison N.P. **Dort stand Alfred mit einem größeren Bus in dem das Gepäck gut verstaut werden konnte und wir auch noch Platz genug hatten.**

In der Hotelanlage angekommen wurden wir mit einem Drink begrüßt und durch die Fenster schauend galt unser erster Blick **dem Pool, hat er Wasser? Er hat!!!** Stefan hatte uns zu Hause informiert, **der Pool ist in „Reparatur“ und Baden ist nicht möglich.** Die Freude darüber, schwimmen ist nun doch möglich, war riesengroß. Aber zuerst Zimmerverteilung, anschließend Lunch und um 14.00 h eine Fahrt auf dem Nil bis zur Sicht des Wasserfalls.

Ich habe schon einmal diese Bootsfahrt gemacht, und auch dieses Mal kam es mir vor wie eine Fahrt durch ein Naturparadies. Ringsum Stille, nur das Geräusch des Motors ist zu hören. Krokodile sieht man schläfrig auf der Sandbank liegen und nur, wenn sie ins Wasser rutschen gibt es ein Plätschern, Nilpferde können ziemlich laut brüllen, Vogelgezwitscher ist zu hören, die Affen, etwas weiter weg, hangeln sich in den Bäumen und Elefanten sind ganz ruhig auf Nahrungssuche. Der Nil weitet sich manchmal zu einem See aus, eine grosse Weidefläche tut sich zwischen den Bäumen auf und eine kurze Strecke begleitet uns eine unregelmäßige Felswand, in der hunderte von Löcher zu sehen sind, die den Vögeln als Nester dienen und ganz oben sitzen Weißkopfadler und warten auf Beute. Auf dem relativ kleinen Sandstreifen unterhalb der Felswand, liegen schläfrig zwei noch junge Krokodile.

Auf der linken Seite des Flusses verläuft ein bewaldeter Höhenzug.

Kommt der Wasserfall in Sicht, wird zum Fotografieren an einer kleinen Insel mitten im Fluss halt gemacht. Der Anblick ist großartig. - Insgesamt dauerte diese Fahrt ca. 3 1/2 Stunde. - Im Hotel angekommen, schnell in den Pool. Selbst im offenen Boot auf dem Nil, war die Hitze empfindlich. Die Abkühlung war ein Genuss und anschließend unter der Dusche endlich wieder mal eine Kopfwäsche mit heißem Wasser.

Donnerstag 03. März: 6.30 h Frühstück, 7.00 h Safari mit unserem eigenen Bus. Ein Ranger mit Gewehr fuhr mit uns. Sehr viele Elefanten ganz nahe gesehen. Sehr große Einzelgänger aber auch Familien, Giraffen, Warzenschweine, einen Nilwaran, einen Leopard, sehr viele, schöne, bunte Vögel und verschiedene Antilopenarten. Wir waren auch an der Stelle, wo der Victoria Nil in den Lake Albert fließt. Eine großartige Weite tut sich über dem Lake Albert auf und eine grüne Landzunge lässt das Einfließen des Victoria Nils erkennen. Die Safari dauerte 5 Stunden.

Nach dem Lunch ist noch eine kleine Gruppe mit Alfred zum Murchison Wasserfall gefahren. Diese zusätzliche Fahrt hat sich insofern gelohnt, weil der Nil einen höheren Wasserstand als normal hatte. Ich habe ihn an dieser Stelle noch nie mit so viel Wasser und so reißend gesehen. Der Nil kommt schon brausend über Felsen springend vor der nur 7 m breiten Felsenklüft an und stürzt dann donnert und tosend 43 m in die Tiefe, unter einer von Regenbogenfarben glitzernden Dunsthaube. Ein gewaltiges Naturschauspiel. - Zurückgekommen, wieder direkt in den Pool, um die Abkühlung des heißen Tages noch einmal zu genießen. Nach dem Abendessen unsere Rechnung beglichen, damit am anderen Morgen die Weiterreise per Bus reibungslos beginnen kann in den Queen- Elisabeth N.P. zur Mweya Lodge.

Freitag, 04. März: 7.30 h Frühstück, 8.00 h mit der Fähre über den Nil und nun beginnt eine ca. 500 km lange Busreise durch den Westen von Uganda, mit Alfred am Steuer, auf meist unbefestigten Strassen durch die Ebene am Lake Albert entlang, durch die Berge, bei Regen und Sonnenschein. Für unsere Augen und Sinne taten sich unvergessliche Landschaften auf.

Distrikte von Uganda

Uganda ist in 56 Distrikte gegliedert, die jeweils nach ihrem Hauptort benannt sind.

Zentrale Distrikte	Östliche Distrikte	Nördliche Distrikte	Westliche Distrikte
■ Kalangala	■ Bugiri	■ Adjumani	■ Bundibugyo
■ Kampala	■ Busia	■ Apac	■ Bushenyi
■ Kayunga	■ Iganga	■ Arua	■ Hoima
■ Kiboga	■ Jinja	■ Gulu	■ Kabale
■ Luwero	■ Kaberamaido	■ Kitgum	■ Kabarole
■ Masaka	■ Kamuli	■ Kotido	■ Kamwenge
■ Mpigi	■ Kapchorwa	■ Lira	■ Kanungu
■ Mubende	■ Katakwi	■ Moroto	■ Kasese
■ Mukono	■ Kumi	■ Moyo	■ Kibaale
■ Nakasongola	■ Mayuge	■ Nakapiripirit	■ Kisoro
■ Rakai	■ Mbale	■ Nebbi	■ Kyenjojo
■ Sembabule	■ Pallisa	■ Pader	■ Masindi
■ Wakiso	■ Sironko	■ Yumbe	■ Mbarara
	■ Soroti		■ Ntungamo
	■ Tororo		■ Rukungiri

Wir fahren auf der anderen Nilseite, im Distrikt Masindi, durch eine Savannen Landschaft, durchzogen mit Bäumen und Sträuchern. Am Ende des National Parks stand ein Häuschen und Rangers bewachten den Eingang. Es war genau 8.15 h. Es regnete; die Temperatur im Bus, sehr angenehm. Die Landschaft flach, Hütten und Felder beleben sie; die Straße, eine einfache „Rote-Erde-Straße“, auf der man ordentlich durchgeschüttelt wird. Ein gutes hat der Regen, kein Staub kann aufgewirbelt werden und es ist auch nicht mehr so heiß. Das rote Band der Straße schlängelt sich durch die grüne Landschaft. Vorausschauend geht es himmelwärts. Am Straßenrand, junge Frauen tragen ihre Lasten auf dem Kopf; mit ihren bunten Kleidern heben sie sich malerisch in der Landschaft ab. Der Regen stört sie offenbar nicht. Der Regen wird stärker, es bilden sich kleinere und größere Pfützen und der Bus spritzt ganz schön nach rechts und links. Der Himmel hängt fast auf dem Boden und die Sicht ist mäßig. Eine kleine Gruppe Ziegen voraus auf dem Weg. Als wir näher kommen, flüchten sie in die Büsche. Nun eine Gruppe Kühe in Sicht, die in langsamer Fahrt überholt werden müssen. Wir durchfahren die Ortschaft **Bugungu**. - Zur rechten eine ziemlich große Kuhherde, der Bus rappelt fürchterlich über die Straße, ein großer weißer Vogel fliegt vor unserem Bus her und muß tüchtig mit den Flügeln schlagen um aus unserer Vorfahrt zu kommen. Eine kleine Kuhherde mit Kälbchen wird überholt und wieder und wieder Kuhherden auf der Straße, was die Fahrt verlangsamt. Es scheint das Land der Kühe zu sein. Büsche kommen wieder bis an den „Straßenrand“ und auch Radfahrer sind um 9.20 h unterwegs. Es gibt ein Verkehrsschild „Wildwechsel“ zu sehen. Eine kleine Brücke über ein Bachbett, in dem kein Wasser ist, was sich aber bei diesen Sturzbächen von Regen bald ändern wird, denn es schüttet wie im Regenwald. Ein einsamer Radfahrer steht unter einem Baum. - Es regnet rein, rufe ich. Ein bisschen zu spät habe ich es bemerkt, denn alles was unten in der abfließenden Richtung lag, war schon patsch nass. Trotz des strömenden Regens muß auch unbedingt ein „Pipistopp“ eingelegt werden. Klatschnass steigen wir wieder ein. Zum Glück habe ich meine etwas dickere Krinkelbluse im Rucksack, so kann ich die dünne nasse aus und die trockene anziehen. Nach einer Weile ist die dünne Bluse getrocknet und nun bekommt Sally die Krinkelbluse und kann ihrerseits den Wechsel vornehmen. Alles geht sehr diskret und mit Hilfe der Nachbarin vor sich. - Rechts der Straße stehen die Felder sichtbar unter Wasser. Der Lake Albert taucht rechts im Nebel auf. Ein voll beladener Wagen fährt vor uns und wird überholt; und auf der linken Seite kommt ein Bergrücken in unser Blickfeld. Der Regen hat plötzlich aufgehört, dunkle Wolken ziehen noch vorüber und der Wind ist ganz warm geworden. Es geht den Berg hinauf und die Sicht auf den Albert See ist ganz plötzlich frei. Er ist so riesig und gleicht eher einem unendlichen Meer. Nun fahren wir auf einer Asphalt Straße, was eine Wohltat ist, in Serpentina den Berg hinauf. Ein Motorradfahrer kommt uns entgegen, was schon, auf dieser ganzen Strecke, ein Ereignis ist. Baumwollfelder am rechten Straßenrand, die sehr trocken aussehen. Auch hier wäre der Regen bitter nötig. Er scheint vor den Bergen halt gemacht zu haben

Die Ortschaft **Walikubya** noch im **Distrikt Masindi**, liegt direkt am Lake Albert und wird durchfahren, um 10.13 h. Biso. Ein Schild: 40 km bis **Hoima** im **Distrikt Hoima**. - Nun tut sich eine ganz andere Landschaft auf. Wir fahren auf der schmalen erdigen Strasse durch die Berge. Die Hütten sind klein und ganz einfach rund, nicht so wie in Pakele. Sie stehen in fruchtbaren „wilden“ Gärten. Man hat den Eindruck, es ist eine ärmliche Gegend, aber die Schulen sind groß sehen gut gebaut aus und strahlen meist in blauer Farbe. Die Menschen winken uns freundlich zu, besonders die Kinder. Das rote Band der Strasse schlängelt sich durchs Gebirge, kleine Ortschaften und nichts scheint geordnet. - Ein vertrauter Anblick: Wieder ein Verkehrsschild wie in Deutschland, ein „rotumrandetes Dreieck und im weißen Feld eine Rechtskurve“ angedeutet. Es mutet so fremd an, weil die Straße, für mich, eben keine richtige Straße in unserem Sinn ist, sondern nur, ein Verkehrsweg. Aber dieser Weg geht durch einen Wald steil hoch und biegt oben scharf nach rechts ab. Vorsicht ist eben doch im Vorfeld geboten - Wir durchfahren **Kigorobya** ein kleiner Ort mit Rundhütten die zwischen Felder und z. B. Bananenbäumen stehen. Aber an vielen Stellen längs der Strasse, werden kleine Steinhäuser gebaut. Ab und zu gibt es auch Gegenverkehr. - **Kitoba**, es darf nur noch **30 km** gefahren werden, deutet wieder ein uns bekanntes Verkehrsschild an. - **Parajwoki, Kibingo**, Vororte von **Hoimar**, der Distrikt Hauptstadt. Hier wohnt der König von Bunyoro. **Wir haben für die 40 km von Biso nach Hoimar eine Stunde gebraucht.**

In dieser Stadt gibt es asphaltierte Strassen und noch etwas ganz besonderes, **eine Oase von einem Kolpinghaus**. Alfred führte uns zu diesem kleinen, sehr schönen Haus mit einem gepflegten Garten und anständiger Toilette. Im Garten Tische und Stühle zum Genießen, was wir zu Trinken bekamen. Die Sonne scheint und die Welt ist wunderschön. Um 12.20 h Weiterfahrt.

In großem Abstand durchfahren wir kleinere Ortschaften auf unbefestigter Straße durch die Berge und vorbei an großen Teeplantagen: **Buhimba, Kikube, Kiziranfumbi, Munteme, Kabwoya, Karama**. - **Pachwa** liegt nun schon im **Distrikt Kibaale, Nakabale**, in **Mabale** sind wir um 13.50 h und weiter geht es über **Mugalike, Kyangamwyo, Kagadi, Kibanga, Kisweka, Bwikara, Kitumba** durch ein Gebirge mit einer Höhe von 1524 m und sind nun im **Distrikt Kabarole**. Um 15.30 sind wir in **Kyangabukama** und die Straße ist wieder asphaltiert und schlängelt sich den Berg hinauf. Das Ruwenzori Gebirge kommt in Sicht. Über **Kijura, Hakibale, Rusekere, Mbagani** sind wir um 15.54 h in **Fort Portal** am Fluss **Mpanga** gelegen. Hier machen wir eine größere Pause. Können in Ruhe etwas Essen und Trinken.

Hier in Fort Portal lebt der 14 Jahre alte König Oyo in einem Palast hoch oben auf einem Berg. Nach dem Tod seines Vaters wurde er mit drei Jahren zum König gewählt und mit 12 Jahren wurde er offiziell gekrönt. Er ist der jüngste König Afrikas. (Brigit Virnich)

Um 18.00 h geht es weiter. Gestärkt, frische Luft getankt und bei Sonnenschein, kann die letzte Strecke bis zum Queen Elisabeth N.P. beginnen.

Das Ruwenzori Gebirge steht wie eine grosse, schwarze Wand vor uns und begleitet uns auch noch eine grosse Strecke. In **Virika** ein kathol. Krankenhaus besucht. d. h. Ulrike hat es sich von innen angeschaut und mit der Stationsschwester gesprochen. Einer ihrer Söhne hatte von diesem Krankenhaus erzählt. - Wir fahren weiter nach Süden und das Ruwenzori Gebirge rückt mit seinen über Dreitausender näher, bis wir die Ausläufer erreicht haben. Hier am Fuße des Gebirges gibt es sehr viele Schwefelwasser Löcher, die einen penetranten Geruch verbreiten. Die Fahrt geht über **Bu-hesi, Kichuchu, Kabale, Kasunganyanja, Kasese** zum Eingang des National Parks.

Um 20.00 h stehen wir, endlich angekommen, vor dem verschlossenen Eingang. Wir hupen, mehrmals, nichts. Stefan telefoniert mit der Lodge, wieder hupen und endlich kommt jemand. Wie gut, dass wir Alfred haben. Es wird gesprochen und gesprochen und wieder telefoniert. Endlich geht der Schlagbaum hoch und wir können noch bis zur Mweya Lodge weiter fahren. Nach zwölf Stunden Fahrt freuen wir uns überwiegend auf ein gutes Bett. Es gibt auch selbstverständlich noch ein Abendessen, was alle Strapazen vergessen lässt. Die **Mweya Lodge liegt oberhalb des Kazinga Shannels und des Lake Edwards**. Man hat einen wunder schönen Rundblick, ganz besonders aber bei Sonnenauf- und -untergang; Märchenhaft schön!!!!

Samstag 05. März: 6.15 h Aufstehen, frühstücken und schon geht die Safari los. Wir fahren weit über die Verkehrsstraße hinaus, in ein wunder schönes Gelände, mit lockerem Baumbestand, Kandelaber Bäume von Büschen umgeben, die wie grüne Inseln wirken. Eingeschlossen ist dieses Plateau von dem riesigen Ruwenzori Gebirge, was hin und wieder von der Morgensonne beleuchtet wird und noch von einem anderen, was gegenüber noch im Dunkeln liegt. Alles zusammen, ein märchenhaftes Panorama. Wir bekommen zusehen: Uganda Kobs, Warzenschweine, Büffel, Hyänen, Kronen Kraniche und Elefanten. Drei Stunden waren wir unterwegs.

Zur Entspannung direkt in den Pool. Es war mittlerweile sehr heiß geworden und das kühle Nass gab eine wohltuende Erfrischung. Aber bevor es zum Lunch ging noch einen Cocktail genossen.

Um 15.00 h war eine Bootsfahrt auf dem Kazinga Channel abgesprochen, der den Lake Edward mit dem Lake George verbindet. Büffel und Nilpferde liegen hier einträchtig im kühlen Nass nebeneinander, Elefanten stillen ihren Durst und ziehen weiter ihrer Wege am Hang entlang. Seltene Vögel, grosse und kleine, bevölkern regelrecht die passenden Uferstellen: Pelikane, Sattel- und Schuhschnabel Störche, Kormorane, Scherenschnäbel, Fischadler, Eis- und Webervögel, Hammerköpfe, Grau-, Schwarzhals- und ein ganz außergewöhnlich großer Reiher etc. Wir fahren mit dem kleinen

Boot bis zum Lake Edward, der wie ein großes Meer vor uns liegt. In einiger Entfernung kleinere Fischerboote; ein schöner, friedlicher Anblick.

Um 17.30 h zurück. Duschen, Kopfwäsche und sonstiges getätigt für die Abreise am nächsten Tag.- Dinner um 20.00 h. Es war ein fröhliches Abschiedessen mit Wein als Zugabe, was sich bis 22.00 h ausdehnte. Wolfgang und ich hatten an diesem Tag so eine kleine Blödelei auf der Reihe und dabei kam heraus, dass er **das Jungchen und ich das Tantchen** sei. Was wir auch tüchtig begossen haben. Koffer gepackt und ab in die Falle. Maria war noch nicht fertig mit Packen, da schlief ich schon.

Sonntag 06. März: Abreise vom Queen Elisabeth N.P. Es regnet. Alfred steht pünktlich mit dem **Bus** unter dem großen Vordach vor der Eingangshalle. Das Gepäck wird verstaut, die Lunchpakete verteilt. Pünktlich um 8.45 h beginnt die letzte Teilstrecke einer großen Rundreise, die mit dem Flugzeug begonnen hat. Der Bus strebt dem Ausgang des National Parks zu. Auf diesem Weg von über 10 km gibt es immer wieder so etwas wie ein Abschiednehmen von den Tieren; so auch heute. Zur Linken sitzt eine grosse Eule im Baum, zur Rechten Elefanten, Büffel und Uganda Kobs im Familienclan; es wird einem schon ganz wehmütig ums Herz, vielleicht sieht man diese großen, wunder schönen Tiere in freier Wildbahn zum letzten Mal. 9.15 h, die große, asphaltierte Straße ist erreicht und wir fahren über Mbarara, Masaka, Kampala entgegen.

Der Himmel ist verhangen, die Berge teilweise hinter einer Nebelwand versteckt, das Ruwenzori Gebirge hinter uns, groß und schwarz zu sehen. Die Landschaft zur Rechten bietet einen ganz besonderen Reiz; grosse grüne Inseln im gelben, verbrannten Gras und unendliche viele Kandelaber Bäume beherrschen das Bild. Wir erreichen die Brücke über den Kazinga Channel. - Sally flüstert mir gerade zu, dass wir **das Königreich Toro** den **Distrikt Bushenyi** durchfahren. Bananenplantagen und kleinere Ortschaften fliegen vorüber. Noch ein Blick zurück auf den National Park mit dem wolkenverhangenen Ruwenzori Gebirge. - 9.50 h, Wir fahren durch eine Landschaft dem Oberallgäu ähnlich, mit dem Unterschied der anderen Vegetation. Noch sind die Bananen Plantagen überwiegend, aber kleinere Teeplantagen schieben sich ganz langsam dazwischen. Im Weiterfahren fliegt sozusagen ein See (Kasanduka 1846 m hoch, bei Lutoto gelegen) in malerischer Landschaft zur Rechten vorbei und links tut sich ein großes Tal auf, in dem kleine Wolken dahin segeln. Weiter führt uns die Straße durch einen aufgebrochenen Berg und am Ende ist ein großes Baum bestandenes Tal auf der rechten Seite zu sehen. Ein wundervoller Anblick mit höheren Bergen im Hintergrund. Die meisten im Bus schlafen und verpassen den Anblick dieser herrlichen grünen Bergwelt.

10.05 h, die ersten größeren Teeplantagen sind links zu sehen; rechts noch ein Gemisch mit Bananenbäumen. In der **Finlays Teeplanage, Ankole Estate**, kauft Alfred für uns wieder den **Ruwenzori Highland Tea** zum Mitnehmen nach Deutschland. - Nun geht es auf der guten Landstraße bergab **Mbarara** entgegen. Eukalyptus Bäume und Wälder säumen die Straße, die Luft ist feucht und warm. - **Wir fahren jetzt**

schon eine Weile durch das Königreich Ankole / Distrikt Bushenyi, sagte mir Sally, die Uganderin in unserer Gruppe, und hier kommt unser Präsident Museveni her. (Wir haben bisher folgende Ortschaften durchfahren: Kichwamba, Rubirizi, Ndeke, Lutoto, Kitozha, Kyamahungu, Kibingo. Ishaka, Busheny, Ntungamo, Kavanta, Mushanga, Kabwohe und hier wechseln wir in den Distrikt Mbarara. Um 11.30 h erreichen wir die Stadt Mbarara und fahren über Ntare, Bihlrwe, Kyibega, Sange, Nombi, Wesirabo, - hinter Nakaiita kommen wir in den Distrikt Rakai. - Ein ganz schmaler Streifen trennt die Distrikte Mbarara und Masaka, in dem eine Verbindungsstraße von Nord nach Süd verläuft und die Ortschaft Lyantonde liegt. Hier etwa, so gegen 14.00 h, flüstert Sally mir wieder vom hinteren Sitz zu, wir haben gerade das Königreich Ankole verlassen und befinden uns nun im Königreich Buganda. Ab Nabuwama sind wir im Distrikt Masaka und es geht weiter über Kitakomaga, Mbirizi, Koboya nach Masaka. Hier sind wir um 14.30 h. Ein Stopp bis etwa 15.15 h wird eingelegt und dann fahren wir weiter über Mpugwe, Butende, Mukoko, bei Lukaya sind wir ganz nahe am Lake Victoria und wechseln eine kurze Strecke hinter dieser Stadt in den Distrikt Mpigi. Hier stehen Buden mit frisch gefangenen Fischen, und hier kaufen wir ihn jedes Mal für die Hausbewohner vom Arua Haus 1, so auch dieses Mal. Das Geschrei der jungen Verkäufer ist ohrenbetäubend und hält so lange an, bis er bezahlt ist und vorne an der Windschutzscheibe hängt. So, mit dem frisch gekauften Fisch nach Hause zu fahren, ist es Brauch in Uganda. Bis Kampala durchfahren wir noch folgende Orte: Kankobe, Jadira, Nabusanke, Buwama, Kamengo, Mpigi, Nsangi und sind um 17.15 h in Kampala. - Abends ins Äthiopia Village Essen gegangen.

Montag 07. März: Eigentlich könnten wir heute etwas länger schlafen, denn Frühstück ist erst ab 8.00 h angesagt und 9.00 h Abfahrt nach Namugongo. Aber gewohnheitsgemäß, oder ist es schon Reisefieber, sitzen wir schon um 7.00 h wieder im Garten. Die Luft ist so herrlich weich und warm, dass man nicht mehr im Zimmer, geschweige im Bett, bleiben mag. Sally kommt pünktlich um 9.00 h, von ihrer Schwester gebracht.

Alfred ist wie immer pünktlich mit dem Wagen da und so fahren wir erst in die Stadt um bei Emirates den Flug für Morgen bestätigt zu bekommen. Es geht dann direkt weiter zur Märtyrer Kirche in Namugongo. Im kleinen Laden noch letzte Geschenke gekauft. Die Führung in der Kirche beginnt draußen an der großen, geschnitzten Eingangstüre. Die Bilder stellen das Martyrium der 1886 zum Christentum übergetretenen 20 Personen dar. Sie wurden nicht nur gefoltert, sondern auch bei lebendigem Leibe verbrannt. Auf den Innenwänden der runden Kirche, sind die einzelnen Szenen auch dargestellt. In der Mitte der Kirche werden hinter Glas Reliquien des römisch-katholischen Märtyrers Kaloli Lwanga aufbewahrt. - Die Kirche liegt erhöht in einer parkähnlichen Landschaft. Durch Baumbestand den Berg hinunter, kommt man an einen kleinen See mit Zugang auf eine überdachte Insel. Von hier aus wird am Tag der

Märtyrer die Heilige Messe gelesen und es kommen dann bis zu einer Million Menschen. Wir fahren zurück in die Stadt um noch Restliches einzukaufen. Widererwartet haben wir mehr Zeit und sogar Muße zum Aussuchen. - Abendessen in der Makerere Universität mit Prof. Ifee, Father Lawrence und noch einer jungen Uganderin, die als Kind schon von uns in Pakele unterstützt worden ist und nun ihr Studium in Kampala abgeschlossen hat. Pascal aus Pakele, der von Marias Familie seit vielen Jahren unterstützt wird kam noch dazu. Er studiert noch in Kampala. Er spricht fließend deutsch, was den Vorteil einer Unterhaltung für uns hat.

Dienstag 08. März: Heute ist Abreisetag, aber erst abends gegen 20.00 h. - Um die Zeit bis dahin zu nutzen, besuchen wir noch in Entebbe den Botanischen Garten.

„Dieser Garten liegt direkt am Lake Victoria und wurde 1898 von A. Whyte, dem ersten Kurator des Ugandischen Nationalmuseums, gegründet. Ursprünglich war dieses natürliche Waldgebiet ein Forschungsgelände, auf dem untersucht wurde, welche exotischen Früchte und Zierpflanzen für die Einfuhr nach Uganda geeignet wären. Manche der damals eingeführten exotischen Bäume und Pflanzen sowie der alte, einheimische Baumbestand sind heute noch erhalten und mit ihren wissenschaftlichen und volkstümlichen Namen versehen. ... In einem Teil des Botanischen Gartens fühlt man sich richtig wie im Urwald: Unter den hohen, ausladenden, den Himmel verdeckenden Bäumen, von Lianen umschlungen und von Luftpflanzen umgarnt, kommt man sich ganz klein vor; und das allgegenwärtige geheimnisvolle Rascheln wird häufig von den unverwechselbaren Rufen und Schreien der **Nashornvögel** und **Fischadler** durchdrungen. ...“ (Jumbo Guide Uganda).

Wir fahren noch einmal zurück ins Arua Haus zum Umziehen und Gepäckholen. Auf diesem Weg haben wir in einem Hotel am Wege zu Mittag gegessen, das Alfreds Schwester gehört. Etwas erhöht von der Straße liegen Haus und Garten. Und hier unter Bäumen nahmen wir unsere „Henkersmalzeit“ ein.

17.30 h Arua Haus, das Gepäck wird in Alfreds Bus und Father Lawrence Wagen verstaут; und schon sind wir auf der letzten Fahrt zum Airport Entebbe. Um 21.50 h sitzen wir dann endlich, verstreut, im **Airbus 330-200 für 306 Personen mit 8 Ausgängen der Fluggesellschaft Emirates**. Ich hatte einen Fensterplatz bekommen und Waltraud neben mir. Als ich auf meinen Platz zuging, saß nicht Waltraud sondern Stefan dort. Sie hat mit Stefan getauscht, weil er gerne am Gang sitzen wollte. Ca. 22.30 h geht endlich der Flug nach Dubai mit Zwischenlandung Nairobi/Kenia. - Auf dem Flug nach Nairobi hat es einen erlesenen Lunch gegeben. Da ich vorher zwei Samosas gegessen hatte, habe ich die **belegten „Brote“** an Elle weitergegeben. - Das Flugzeug fliegt sehr ruhig und das brummen der Motore lädt zum Schlafen ein. - 22.20 h Landung in Nairobi und um 24.40 h fliegen wir endlich weiter nach Dubai. Um 5.00 h Afrikazeit Landung in Dubai und es ist der **09. März 2005**. Um 7.55 h

Einchecken in eine **Boeing 777-200**, mit **ca. 400 Sitzplätzen**; 8.00 h Abflug, die Sonne scheint, aber es ist diesig. **Der Flug dauert bis Frankfurt a.M. 6 Stunden und 40 Minuten** und die Route geht über Den Iran (Teheran), die Türkei (Isphahan) nach Europa. In Dubai auf der Erde ist es diesig und ganz hoch oben scheint die Sonne so grell, dass man nicht raus schauen kann, die „Läden“ werden dicht gemacht. 11.20 h Afrikazeit überfliegen wir das Schwarze Meer. Es sind noch ungefähr drei Stunden bis Frankfurt, wo wir um 12.30 MEZ landen sollen. - Ca. 10.10 h überfliegen wir Odessa, bis Ffm. 2 Stunden und 30 Minuten. Das Mittagessen war ausgezeichnet und reichhaltig: Salm, bunter Salat, Lamm mit Gemüse und Reis, Nachtisch, Brötchen, Butter, Käse, Schokolade, Salzgebäck und Kaffee. - Auf der Höhe von Prag haben wir noch eine Stunde zu fliegen. Stefan schaut ab und zu aus dem Fenster und berichtet: **Alles Schnee bedeckt ..., auch jetzt immer noch Schnee**. Ich wünsche mir den Frühling und keinen Schnee zu Hause. 12.20 h wird Landeanflug auf Frankfurt angekündigt.

Nach dem jeder sein Gepäck hatte, strebten wir dem Bahnhof zu. Einige müssen etwas früher mit dem Zug weiter reisen, der Rest bleibt bis Leverkusen zusammen. Meine vierte Reise nach Uganda ist zu Ende gegangen.

Ich sage hiermit Pfarrer Stefan Klinkenberg ein aller herzlichstes Dankeschön für die nicht nur ganz toll organisierte Reise, sondern auch für die neuen ausgesuchten Ziele in Uganda.

Gerti Bartsch